

Thomas Henkel, Brigitte Schubnell

Informationskompetenz in der Schweiz – neue Entwicklungen

Abstract: Nach der Jahrtausendwende sind an Schweizer Hochschulbibliotheken erste Aktivitäten im Bereich Informationskompetenz (IK) zu beobachten. Von 2009 bis 2011 wurden im Rahmen des nationalen Kooperationsprojekts „e-lib.ch“ wichtige Grundlagen wie schweizerische Standards oder eine gemeinsame Internetplattform für die Förderung und Entwicklung der IK-Praxis erschaffen. Seit 2011 werden IK-Veranstaltungen vermehrt im Curriculum verankert, und Veranstaltungen auf Master- und Doktoratsebene gewinnen an Bedeutung. Suchstrategien und Techniken sowie die Handhabung einzelner Suchinstrumente stehen zwar nach wie vor im Vordergrund, Informationskompetenz wird jedoch zunehmend in ihrer ganzen Komplexität vermittelt. Der früher häufig angewandte Frontalunterricht wird heute meist durch praktische Übungen und Workshops ergänzt und oft ersetzt. Individuellen Bedürfnissen tragen die Hochschulbibliotheken immer mehr durch Einzelberatungen Rechnung.

Keywords: Schweiz, Universität, Fachhochschule, Pädagogische Hochschule, Studium, Mittelschule, Netzwerk

Hochschulsystem Schweiz

Neben den beiden Eidgenössischen Technischen Hochschulen und den zehn kantonalen Universitäten besteht das schweizerische Hochschulsystem seit Mitte der 1990er Jahren aus sieben kantonal getragenen Fachhochschulen (bzw. Fachhochschulverbünden) und zwei privaten Fachhochschulen sowie aus nahezu zwei Dutzend Pädagogischen Fachhochschulen, die in einigen Fällen den vorher genannten Fachhoch-

Thomas Henkel (lic. phil.) ist an der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg als Koordinator Informationskompetenz tätig und ist zudem Gründungsmitglied der Arbeitsgruppe Informationskompetenz an Schweizer Hochschulen (AGIK) sowie Präsident des im Juni 2011 gegründeten Vereins AGIK. Ferner ist er Mitglied im Projektteam Informationskompetenz an Schweizer Hochschulen.

Brigitte Schubnell (Dipl. Natw. ETH) ist an der Hauptbibliothek der Universität Zürich (HBZ) beschäftigt. Sie leitet dort die Standorte HBZ – Naturwissenschaften und HBZ – Lernzentrum und ist zugleich Koordinatorin Informationskompetenz. Zudem ist sie Gründungsmitglied der Arbeitsgruppe Informationskompetenz an Schweizer Hochschulen (AGIK) sowie Vorstandsmitglied des im Juni 2011 gegründeten Vereins AGIK, ferner Mitglied im Projektteam Informationskompetenz an Schweizer Hochschulen.

schulen angeschlossen sind.¹ Ähnlich heterogen sind die Hochschulbibliotheken organisiert. Die meisten Universitäten führen ein funktional zweischichtiges Bibliothekssystem, wobei einige grosse Universitätsbibliotheken gleichzeitig die Funktion einer Stadt- und/oder Kantonsbibliothek wahrnehmen. Im Bibliothekswesen der Fachhochschulen ist in den letzten Jahren eine Konzentration zu grösseren Einheiten festzustellen. Die Bibliotheken der Pädagogischen Fachhochschulen nehmen oft auch Funktionen für die Lehrerschaft wahr (didaktisches Zentrum) und kennen unterschiedliche Organisationsstrukturen. Diese durch die Mehrsprachigkeit zusätzlich verstärkte Heterogenität macht das Nutzen von Synergien im Hochschulbibliothekswesen sehr schwierig.

Informationskompetenz in der Schweiz

Ausgehend von den Hochschulbibliotheken etablierte sich die Förderung der Informationskompetenz an den Universitäten und Fachhochschulen nach der Jahrtausendwende sehr rasch. Bereits 2003 gab es ins Studium integrierte Lehrveranstaltungen und einen ersten E-Learning-Kurs (CALIS)². Im gleichen Jahr wurde die heute etablierte „digithek“ für Mittel- und Berufsfachschulen online geschaltet.³

2005 formierte sich die „Arbeitsgruppe Informationskompetenz an Schweizer Hochschulen“ (AGIK), die 2011 in einen Verein überführt wurde. In der beinahe 50 Mitglieder zählenden AGIK sind heute Vertreterinnen und Vertreter fast aller Hochschul- und Fachhochschulbibliotheken präsent. Neben dem Anstieg der Mitgliederzahl ist auch eine Verlagerung der Themen der zweimal jährlich veranstalteten Workshops zu beobachten: Standen anfangs Didaktik und Grundsatzfragen im Zentrum, wurden in den letzten Jahren inhaltliche Themen wie *Social Media*, *Open Educational*

¹ Schweiz – Bundesamt für Berufsbildung und Technologie: Die Schweizer Fachhochschulen. Ein Überblick für Gutachterinnen und Gutachter in Akkreditierungsverfahren. [Bern]: Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT, 2009. http://www.sbf.admin.ch/dokumentation/00335/00401/index.html?lang=de&download=NHZLpZeg7t,lnp6lONTU042l2Z6ln1acy4Zn4Z2qZpnO2YUq2Z6gpJCDelF8e2ym162epYbg2c_JJkbnKSn6A (Stand: 07.07.2015).

² Haute école de gestion de Genève, Filière Information documentaire: CALIS – Computer-assisted learning for information search. <http://campus.hesge.ch/calis> (Stand: 13.07.2015).

³ digithek – Die Recherchierwebseite für Mittel- und Berufsfachschulen der Schweiz. <http://www.digithek.ch> (Stand: 13.07.2015). Zu weiteren Details über die Anfänge der Informationskompetenz in der Schweiz vgl. Henkel, Thomas u. Brigitte Schubnell: Entwicklungsstand und Perspektiven der Informationskompetenz in der Schweiz. In: Handbuch Informationskompetenz. Hrsg. von Wilfried Sühl-Strohmenger. Berlin: De Gruyter Saur 2012. S. 488–497.

Resources, Discovery Tools und *Bibliometrie* behandelt.⁴ Eine verstärkte Vernetzung zeigt sich in den gemeinsam mit der „Interessengruppe Wissenschaftliche BibliothekarInnen Schweiz“ (IG WBS)⁵ durchgeführten Veranstaltungen. In den letzten Workshops ist zudem eine erhöhte Teilnahme aus der französischsprachigen Westschweiz festzustellen.

Das seit 2011 bestehende viersprachige Informationsportal www.informationskompetenz.ch verdankt die AGIK dem Innovations- und Kooperationsprojekt „e-lib.ch“: In Anlehnung an ausländische Vorbilder erstellten sechs Projektpartner aus dem Umkreis der AGIK von 2009 bis 2011 im Teilprojekt „Informationskompetenz an Schweizer Hochschulen“ eine Reihe von inzwischen etablierten Grundlagenpapieren, darunter die „Schweizer Standards der Informationskompetenz“ mit Kompetenzraster und die „Empfehlungen für die bibliothekarische und informationswissenschaftliche Hochschulausbildung“.⁶ Die Projektpapiere befinden sich unter anderem im Repositorium für Unterrichtsmaterialien, das in das Informationsportal integriert wurde. Nach Projektende übernahmen drei Projektpartner mit Unterstützung der AGIK die Verantwortung für das Portal. Im Juli 2015 ging der bisher durch die Stiftung SWITCH⁷ betriebene Repositoriumsserver ebenfalls in die Verantwortung der AGIK über.⁸

Die Bibliothekarinnen und Bibliothekare der Medien- und Informationszentren der Pädagogischen Hochschulen der deutschen Schweiz (MIPHD) haben 2008 ebenfalls eine Arbeitsgruppe gegründet.⁹ Die beiden Arbeitsgruppen stehen im Austausch. Lokal entstanden weitere Austauschnetzwerke, so in Zürich, Bern und Luzern.¹⁰ In der Westschweiz gibt es Bestrebungen, ein Netzwerk zwischen den Genfer und Lausanner Hochschulen zu bilden.

⁴ Verein AGIK. <http://www.informationskompetenz.ch/agik> (Stand: 13.07.2015). Vgl. die Liste der Veranstaltungen seit 2007: <http://www.informationskompetenz.ch/de/agik/veranstaltungen> (Stand: 13.07.2015).

⁵ Interessengruppe Wissenschaftliche BibliothekarInnen Schweiz. <http://www.igwbs.ch> (Stand: 13.07.2015).

⁶ Sämtliche Projektpublikationen sind verfügbar unter <http://www.informationskompetenz.ch/de/ueber-uns/publikationen> (Stand: 13.07.2015).

⁷ SWITCH. <http://www.switch.ch> (Stand: 13.07.2015). Die Stiftung SWITCH – Teleinformatikdienste für Lehre und Forschung ist die Technologie- und Dienstleistungsplattform der Schweizer Hochschulen.

⁸ Das Repositorium ist zugänglich unter <http://www.informationskompetenz.ch/repositorium> (Stand: 13.07.2015).

⁹ MIPHD Medien- und Informationszentren an der PH der Deutschschweiz: Arbeitsgruppe Informationskompetenz. <http://www.miphd.ch/index.php/arbeitsgruppen/informationskompetenz> (Stand: 23.07.2015).

¹⁰ Vgl. Informationskompetenz an Schweizer Hochschulen: Interessengruppen. <http://www.informationskompetenz.ch/de/interessengruppen> (Stand: 23.07.2015).

Datenerhebung

Die Grundlage für die nachfolgende Darstellung des aktuellen Standes der Vermittlung und Förderung von Informationskompetenz an Schweizer Hochschulen bilden die Ergebnisse¹¹ einer aktuellen elektronischen Umfrage, die im Mai 2015 an alle IK-Koordinationsstellen aller Schweizer Hochschulen verschickt wurde. Insgesamt haben sich 62 Institutionen an der Umfrage beteiligt, was einer Rücklaufquote von über 69 % entspricht.

Der zweisprachige Fragebogen (Deutsch und Französisch) lehnt sich an die IK-Statistikvorlage an, die in der AGIK im November-Workshop 2012 erarbeitet und von einer Untergruppe weiterentwickelt wurde.¹² Insgesamt ist der Fragebogen ausführlicher und damit aussagekräftiger als die Version von 2011. Besonderer Wert wurde auf die Unterscheidung des Schulungsangebots für die hochschulspezifischen Zielgruppen auf Bachelor-, Master- und Doktoratsebene gelegt. Erfasst wurde das gesamte Kursangebot, einzelne Kurse und Lehrveranstaltungen konnten nicht berücksichtigt werden. Bis anhin gibt es in der Schweiz keine genügend detaillierte nationale Veranstaltungstatistik zur Vermittlung von Informationskompetenz, welcher informative Daten entnommen werden können.

Allgemeine Entwicklungen in der Vermittlung von Informationskompetenz

Heute engagieren sich abgesehen von wenigen kleineren Fachhochschulbibliotheken sämtliche Bibliotheken im Hochschulbereich in der IK-Vermittlung. Dieser erfreuliche Befund trifft auch auf die Pädagogischen Hochschulen zu, bei denen vor einigen Jahren noch erheblicher Handlungsbedarf bestand. Den Universitätsbibliotheken kommt nach wie vor eine Vorreiterrolle zu. Es ist interessant, festzustellen, wie die anderen Bibliotheken dem Vorbild folgen und wo sie eigene Lösungen gefunden haben.

¹¹ Die Umfrageergebnisse sind zugänglich unter <http://www.informationskompetenz.ch/repositorium/search/LOR:13135> (Stand: 24.07.2015).

¹² Vgl. Verein AGIK: Veranstaltungen. <http://www.informationskompetenz.ch/de/agik/veranstaltungen/36> (Stand: 29.07.2015).

Organisatorische Form des Unterrichts

Die bereits vor fünf Jahren beobachtete Tendenz, das Schwergewicht auf ins Curriculum integrierte Lehrveranstaltungen zu legen und das freiwillige Kursangebot zu reduzieren, hat sich in der letzten Zeit weiter verstärkt. Meist wird die Integration des Angebots in bestehenden Pflichtveranstaltungen praktiziert, während selbständige Pflichtveranstaltungen ebenso selten sind wie selbständige mit ECTS-Punkten abgeholte Wahlmodule.

Auf Bachelorstufe bieten mehr als die Hälfte der Universitäten und Fachhochschulen weiterhin ergänzend freiwillige Kurse an. An den Pädagogischen Hochschulen ist die selbständige Bibliotheksveranstaltung meist das wichtigste Mittel, um die Studierenden zu erreichen, obwohl gewisse Angebote in die Studiengänge integriert werden konnten.

Auf Masterebene bilden an allen Hochschulen die selbständigen, freiwilligen Veranstaltungen das Hauptangebot. An den Universitäten ist nur noch ein Drittel der Angebote ins Curriculum integriert, bei den Fachhochschulen nur noch ein Viertel.

75 % der Universitäten führen auf Doktoratsebene freiwillige Kurse in Form von selbständigen Veranstaltungen oder ECTS-relevanten Wahlpflichtmodulen durch. In der Westschweiz gibt es daneben im Rahmen der Doktorandenschulen ein weitreichendes fachübergreifendes Angebot an Workshops, die zum Teil direkt oder indirekt Themen der Informationskompetenz behandeln.¹³

Die erhobenen Daten zeigen, dass vor allem auf Masterebene noch Handlungsbedarf besteht, Angebote ins Curriculum einzubinden, wobei der Integrationsprozess auch auf Bachelorebene noch nicht abgeschlossen ist. Die Daten sind aber auch ein Hinweis dafür, dass weiter fortgeschrittene Studierende vermehrt freiwillig einen IK-Kurs besuchen, da sie dessen Notwendigkeit eingesehen haben.

Qualifikation des Lehrpersonals

An Schweizer Hochschulen werden nur Personen mit einer bibliothekarischen Ausbildung als Lehrpersonen eingesetzt. Die Hauptlast wird auf Bachelorebene von nicht wissenschaftlichen Bibliothekarinnen und Bibliothekaren getragen, während der Unterricht auf Masterebene vorwiegend und auf Doktorandenebene ausschließlich von wissenschaftlichen Bibliothekarinnen und Bibliothekaren bestritten wird. Dass ihr Einsatz bei zunehmender akademischer Qualifikationsstufe zunimmt, ist wenig verwunderlich. Die Tatsache, dass ein Drittel sämtlicher Institutionen wissenschaft-

¹³ Conférence universitaire de Suisse Occidentale (CUSO): Programme transversal de développement de compétences génériques. <http://competences.cuso.ch> (Stand: 17.07.2015).

liche Bibliothekarinnen und Bibliothekare bereits auf Bachelorstufe einsetzt, ist jedoch bemerkenswert. Offenbar wird bereits in der Vermittlung von Informationskompetenz auf dieser Stufe dem fachlich wissenschaftlichen Aspekt eine wichtige Bedeutung zugemessen.

Didaktische Formen

An Schweizer Hochschulen wird Informationskompetenz hauptsächlich in Form von praktischen Workshops oder Frontalunterricht vermittelt. Beide Methoden werden oft kombiniert angewendet. Vor allem an Fachhochschulen wird noch zum Teil reiner Frontalunterricht praktiziert, was mit mangelnder Infrastruktur oder beschränktem Zeitrahmen zusammenhängen mag.

Die klassische Bibliotheksführung wird an zwei Dritteln der Universitäten auf Bachelorniveau noch angeboten, verschwindet aber auf Masterebene fast ganz. An den Fachhochschulen und den Pädagogischen Hochschulen hat die Bibliotheksführung noch einen höheren Stellenwert. Bei den Pädagogischen Hochschulen sind es 80 %, die eine Führung auf Bachelorstufe anbieten, auf Masterebene findet diese Methode bei der Hälfte der Institutionen Verwendung, die Informationskompetenz an Masterstudierende vermitteln.

E-Learning-Phasen werden an fast zwei Dritteln der Universitäten auf Bachelorstufe eingesetzt. Auf Masterstufe finden sie kaum noch Verwendung. Nur sehr wenige Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen verwenden E-Learning, wobei der Anteil der Institutionen, die E-Learning verwenden, bei beiden bei ca. 15 % liegt. Alle Institutionen, die E-Learning einsetzen, verwenden dabei eine von der Hochschule zur Verfügung gestellte Lernplattform (v. a. Moodle, ILIAS oder OLAT).

Bei der Verwendung von Blended Learning besteht sicher an allen Hochschulen noch Potential, auch wenn einige Hochschulen mit positivem Beispiel vorangehen. E-Learning-Phasen erlauben es, den Präsenzunterricht interaktiver zu gestalten, da die für den Frontalunterricht benötigte Zeit gewissermaßen virtualisiert werden kann.

Neuere Lehrformen wie MOOCs oder Webinare, welche keine Präsenz verlangen, werden bis heute nur wenig bis gar nicht eingesetzt. Einzig von der ETH-Bibliothek ist bekannt, dass sie seit 2014 einzelne Kursthemen (ebenfalls) in Form von Webinaren durchführt.

Fachbereiche

Der fachlichen Einbettung der IK-Lehrveranstaltung kann in dieser Analyse nicht zu viel Gewicht beigemessen werden, da die institutionelle Ausrichtung eine wesentliche Rolle spielt. Insgesamt kann festgehalten werden, dass die sozialwissenschaftli-

chen Fächer und das Fach Psychologie meist relativ gut abgedeckt werden, während in den Bereichen Wirtschaftswissenschaften und Naturwissenschaften nach wie vor ein Nachholbedarf besteht. Es lässt sich weiter feststellen, dass es an allen Hochschulen noch Fachbereiche gibt, in denen Informationskompetenz noch nicht zum Curriculum gehört. Gleichzeitig gilt aber, dass jeder Fachbereich mindestens an einer anderen Hochschule bedient wird. Voraussetzungen für erfolgreiche Kooperationen innerhalb des jeweiligen Hochschultyps sind also gegeben.

Behandelte IK-Themen

Bei den Themen, die in IK-Veranstaltungen behandelt werden, stehen an allen Hochschulen und auf allen Hochschulstufen nach wie vor Suchstrategien und Techniken sowie die Handhabung einzelner Kataloge und Datenbanken an der Spitze. Eine Ausnahme bilden die Veranstaltungen der Pädagogischen Hochschulen auf Bachelorebene, an welchen die Benutzung der Bibliothek vor Ort noch etwas häufiger Gegenstand des Unterrichts ist. Auch auf Masterebene ist diese Thematik hier noch aktuell, während bei den Universitäten und Fachhochschulen Informationen zur Bibliotheksbenutzung kaum mehr Gegenstand der IK-Kurse sind. Das Thema „Fernleihe und Dokumentenbeschaffung“ wird allgemein nur noch selten vermittelt.

Wissenschaftliches Publizieren sowie Plagiatvermeidung und korrektes Zitieren spielen an Universitäten eine zunehmend größere Rolle, während erst 20 % der Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen diese Themen aufgreifen. Bei den Universitäten wird das Thema bereits von der Hälfte auf Bachelorstufe behandelt und dann auf Master- und Doktoratsebene weiter ausgebaut.

Eine gegenteilige Beobachtung lässt sich beim Thema „Internet“ verzeichnen, das von ca. 80 % der Universitäten auf Bachelorebene behandelt wird, während es auf Doktoratsebene schließlich noch 50 % sind. Bei den Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen sind es hingegen nur etwas über 40 % der Institutionen, die sich des Themas bei den Bachelorstudierenden annehmen. Bei den Masterstudierenden sind es nur unwesentlich weniger.

Die Literaturverwaltung hat an Bedeutung zugenommen und wird von allen Universitätsbibliotheken auf allen Stufen angeboten. Bei den Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen sind die Zahlen mit der Thematik „Internetnutzung“ vergleichbar.

Unterrichtssprache

In der viersprachigen Schweiz wird auch Informationskompetenz in vier Sprachen vermittelt: auf Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch. An den Pädagogischen

Hochschulen wird nur in der offiziellen Sprache der Region unterrichtet. An den Universitäten und Fachhochschulen steht die regionale Sprache im Vordergrund. Vereinzelt wird hier auch auf Englisch unterrichtet, wobei der Anteil an englischsprachigem Unterricht auf Master- und Doktoratsebene höher ist. In sprachlichen Fächern wird Informationskompetenz in seltenen Fällen in der Sprache des Faches unterrichtet.

Zusammenfassung und Perspektiven

Die Vermittlung und Förderung von Informationskompetenz ist heute an allen größeren, mittelgroßen und auch zum Teil kleineren Hochschulbibliotheken eine etablierte Dienstleistung für Studierende und für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Weiterhin werden aber nicht alle Studierenden erreicht – sei es, dass der Bedarf und die Wichtigkeit seitens der Fachbereiche und Studienleitungen nicht anerkannt wird, oder dass die Bibliotheken nicht genügend Personal für den personalintensiven Service zur Verfügung haben. Während in früheren Jahren die Bachelorstudierenden die Hauptzielgruppe darstellten, stehen heute auch Masterstudierende und Doktorierende im Fokus. Eigenständige mit ECTS-Punkten abgegoltene Pflichtveranstaltungen oder Wahlpflichtmodule sind jedoch eher selten. Dieser Sachverhalt kann wohl mit dem größeren Organisations- und somit größeren Personalaufwand solcher Module erklärt werden. Es ist zu erwarten, dass die Angebote für die beiden letztgenannten Zielgruppen weiter ausgebaut werden.

Sehr erfreulich ist die Tatsache, dass heute die Angebote mehrheitlich in bestehende ECTS-relevante Pflichtveranstaltungen integriert sind.

Suchstrategien und -techniken sowie die Handhabung einzelner Kataloge und Datenbanken gehören immer noch zu den zentralen Inhalten, aber eine Ausweitung der Themenbereiche ist klar zu beobachten. Am von der AGIK organisierten Workshop „Wie Verändern Discovery-Tools die Vermittlung von IK?“ wurde festgehalten, dass nicht die Suche den Studierenden am meisten Mühe bereitet, sondern die Bewertung der zum Teil langen Ergebnislisten.¹⁴ Inhalte rund um das Publizieren wie korrektes Zitieren, Urheberrechte, Open Access, Social Networking oder kritischer Umgang mit bibliometrischen Indikatoren finden zunehmend den Weg in IK-Veranstaltungen. Die verstärkte Integration dieser IK-Themen hängt damit zusammen, dass vermehrt Angebote für Masterstudierende und Doktorierende geschaffen wurden und der Ausbau institutioneller Repositorien an vielen Hochschulen stark fortgeschritten ist. Der Bedarf an Veranstaltungen rund um das Publizieren und neu zum Umgang mit Forschungsdaten wird in näherer Zukunft weiter wachsen.

¹⁴ Vgl. Verein AGIK: Veranstaltungen. <http://www.informationskompetenz.ch/de/agik/veranstaltungen/discovery> (Stand: 25.07.2015).

Während in früheren Jahren der Frontalunterricht überwogen hat, werden die Veranstaltungen heute meist durch praktische Übungen und Workshops ergänzt oder häufig auch ersetzt. Weiterhin besteht Potential in der Verwendung von Blended Learning. Dass Blended Learning wenig praktiziert wird, könnte mit dem hohen Aufwand für den Aufbau und die Pflege von E-Learning-Einheiten zusammenhängen. Fernunterrichtsangebote, die heute vermehrt in der Weiterbildung eingesetzt werden, sind an Schweizer Hochschulbibliotheken kaum bis gar nicht vorhanden. Lediglich die technisch-naturwissenschaftlich ausgerichtete ETH-Bibliothek bietet für ihre Zielgruppen einzelne Webinare an.

Zu beobachten ist eine Entwicklung hin zu Einzelberatungen, in denen auf individuelle Bedürfnisse eingegangen werden kann, sei es, um Studierenden Hilfestellung für ihre Schreibarbeiten zu leisten oder um Doktorierende und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Publikationsfragen zu unterstützen. In vielen Hochschulbibliotheken wird beobachtet, dass der Auskunftsdienst an den Informationsschaltern immer vielseitiger und somit anspruchsvoller wird.

In den nächsten Jahren sind folgende Entwicklungen im Rahmen der Teaching Library zu erwarten:

- Ausbau der Angebote für Masterstudierende, Doktorierende und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler
- Verschiebung von der Vermittlung von Suchstrategien und -techniken in Katalogen und Datenbanken hin zur Bewertung von Suchresultaten und zum Umgang mit ihnen
- Zunehmende Vermittlung von Informationskompetenz in ihrer ganzen Komplexität; insbesondere Themen wie Publizieren und Umgang mit Forschungsdaten werden an Bedeutung gewinnen
- Wachsende Bedeutung von Distance Learning auch an Hochschulbibliotheken
- Ausweitung des Beratungsangebots zur Deckung der zunehmenden individuellen Bedürfnisse.

Die Vermittlung von Informationskompetenz wird immer komplexer und personalintensiver. Die Schweizer Hochschulbibliotheken sind auch in diesem Bereich neuen Herausforderungen ausgesetzt, welche insbesondere die Fachreferentinnen und Fachreferenten sowie weiteres wissenschaftliches Bibliothekspersonal annehmen müssen. Daher sind entsprechende Fort- und Weiterbildungsangebote für das wissenschaftliche Bibliothekspersonal zu schaffen und auszubauen. Die Hochschulbibliotheken sind gefordert und können nur gewinnen.